

# NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern  
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

März 1981  
Nr. 375



## Chronik von Spieka

Neue Sonderveröffentlichung der Männer vom Morgenstern

Am 19. März d. J. konnten die Männer vom Morgenstern auf einer festlichen Veranstaltung in Spieka ein neues Buch, das 7. in der neuen Reihe der Sonderveröffentlichungen, vorstellen, die „Chronik von Spieka“ von Herbert Offermann.

Man kann es gewiß als ein Zeichen der Zeit ansehen, daß unter den bisher erschienenen Sonderveröffentlichungen drei Ortschroniken bzw. -beschreibungen sind: Bederkesa, Hymendorf und jetzt Spieka. Das allenthalben festzustellende, wiedererwachte Interesse an der Geschichte macht sich im kleinen Raum bemerkbar durch die Frage nach der eigenen Vergangenheit und der unmittelbaren Umgebung, des eigenen Dorfes, der Gemeinde, der Stadt. Der einzelne möchte wieder wissen, wie es früher war und warum es heute so ist, wie seine Eltern, seine Großeltern, seine Vorfahren gelebt und was sie erlebt haben.

Damit ist in groben Zügen eigentlich gesagt, was eine Ortschronik dem Leser bringen soll. Blickt man in das Inhaltsverzeichnis der neuen „Chronik von Spieka“, dann ist man überrascht von der Fülle der Themen, die angesprochen werden, so daß man sicher sein kann, daß die meisten Fragen des interessierten Heimatfreundes auch beantwortet werden.

Herbert Offermann ist kein Dichter. Das will er auch nicht sein. Sein Buch ist denn auch kein Werk, in dem sich Dichtung und Wahrheit zu einem poetischen Ganzen verweben und damit dem nach Tatsachen fragenden Leser mehr Verwirrung als Antwort bringen. Herbert Offermann ist zuerst einmal ein Sammler. Mit unermüdlichem Eifer hat er in vielen Jahren alles zusammengetragen, was es über Spieka zu sagen und erfahren gab. Dabei ist ihm bei seiner Sammeltätigkeit einiges entgegengekommen: Als er noch ein Knabe war, zogen seine Eltern mit ihm nach Spieka, hier ist er groß geworden, er hat hier gearbeitet und verbringt hier seinen Ruhestand. Es hat also keine Phase in der Entwicklung Spiekas in den letzten 70 Jahren ge-

geben, die er nicht unmittelbar miterlebt hätte. Dazu kommt, daß er als Zweigstellenleiter der Kreissparkasse stets im öffentlichen Leben gestanden und dadurch mehr Menschen seines Dorfes kennengelernt hat, als es sonst vielleicht möglich gewesen wäre. Eine der wichtigsten Quellen für den Ortschronisten ist aber das Gespräch mit den Menschen.

Die Fülle des Materials, das Offermann gesammelt hat und nun in seinem Buch vor dem Leser ausbreitet, überrascht sowohl hinsichtlich Umfang als auch Vielfalt. Nun ist Spieka ein altes Dorf, bald 700 Jahre hat es auf dem Buckel. Da fällt natürlich einiges an, was es zu berichten gibt, wenn man alle Quellen ausschöpft. Und darum hat sich der Verfasser mit Sicherheit bemüht. Ihm war keine Urkunde, kein Beleg zu alt oder zu jung oder auch zu unwichtig, wenn es nur etwas über Spieka zu erfahren gab.

Mit einem Problem hatte er allerdings immer zu kämpfen. Spieka ist ein Teil des Landes Wursten, das eine eigene Geschichte durchgemacht hat. Gerade die Wurster Geschichte hat die Heimatfreunde unserer Region stets besonders angezogen. Vielleicht ist es auch das Wissen um die eigenen Geschichte, das den Bewohnern des Landes Wursten immer einen besonderen Stolz verliehen hat, den Stolz, Wurster zu sein. Die eigene Geschichte hat die einzelnen Dörfer des Landes Wursten aber auch stärker, als es in anderen Gebieten der Fall ist, miteinander verbunden. So wurde es dem Verfasser teilweise sehr schwer, die Nachrichten über Spieka von solchen über andere Gemeinden zu trennen. Besonders Schwierigkeiten tauchten hier bei den ersten Jahrhunderten Spiekaer Geschichte auf, denn die Gemeinsamkeiten mit Cappel sind zum Teil so groß, daß der Verfasser nur mit Mühe der Gefahr aus dem Wege gehen konnte, eine Chronik für „Spieka und Cappel“ zu schreiben. Für die neuere Zeit gilt das für Spieka und Nordholz, wobei besonders der Flugplatz, der ja größtenteils auf

chemals Spiekaer Grund und Boden erbaut wurde, eine besondere Rolle spielte.

Was erwartet nun den Leser der Chronik von Spieka? Der weite inhaltliche Bogen reicht von der Entstehung der Marsch über die erste Besiedlung bis hinein in die heutige Zeit. Daß das Hauptgewicht auf der neueren Geschichte liegt, ist verständlich, denn je älter die Urkunden sind, die Offermann heranzog, um so mehr sind sie auch gleichzeitig Wurster und nicht nur Spiekaer Urkunden. Es konnte aber nicht die Aufgabe des Chronisten sein, eine zweite „Geschichte des Landes Wursten“ zu schreiben. Dennoch weiß der Verfasser sehr viel über die ältere Geschichte zu berichten. Da ist u. a. vom Deichbau die Rede, von der Gründung der Kirche in Spieka, von den Unabhängigkeitskämpfen, der Reformation, von Sturmflut, Schiffbruch, von der Landmiliz und den Schulen im Mittelalter.

Die Quellenlage wird etwa mit den napoleonischen Kriegen und der französischen Besatzungszeit besser, also etwa ab 1800. Die folgenden 180 Jahre bilden denn auch den Schwerpunkt des Buches. Der Reiz des Geschilderten liegt dabei darin, daß der Verfasser es immer wieder versteht, die Auswirkungen geschichtlicher Ereignisse, selten es Kriege, Verwaltungsakte (z. B. Gebietsreformen) usw. in ihrer Bedeutung für das Dorf zu schildern und damit auch die Betroffenheit eines jeden Einwohners zu zeigen.

Das gilt besonders für die Zeit der beiden Weltkriege. Der Verfasser konnte hier auf sehr umfangreiche und genaue Berichte in der Schulchronik zurückgreifen, die die damaligen Lehrer geschrieben hatten. Das trifft auch auf einen sehr ausführlichen Abschnitt zu, in dem Offermann die Entstehung und Bedeutung des Flugplatzes im ersten Weltkrieg behandelt.

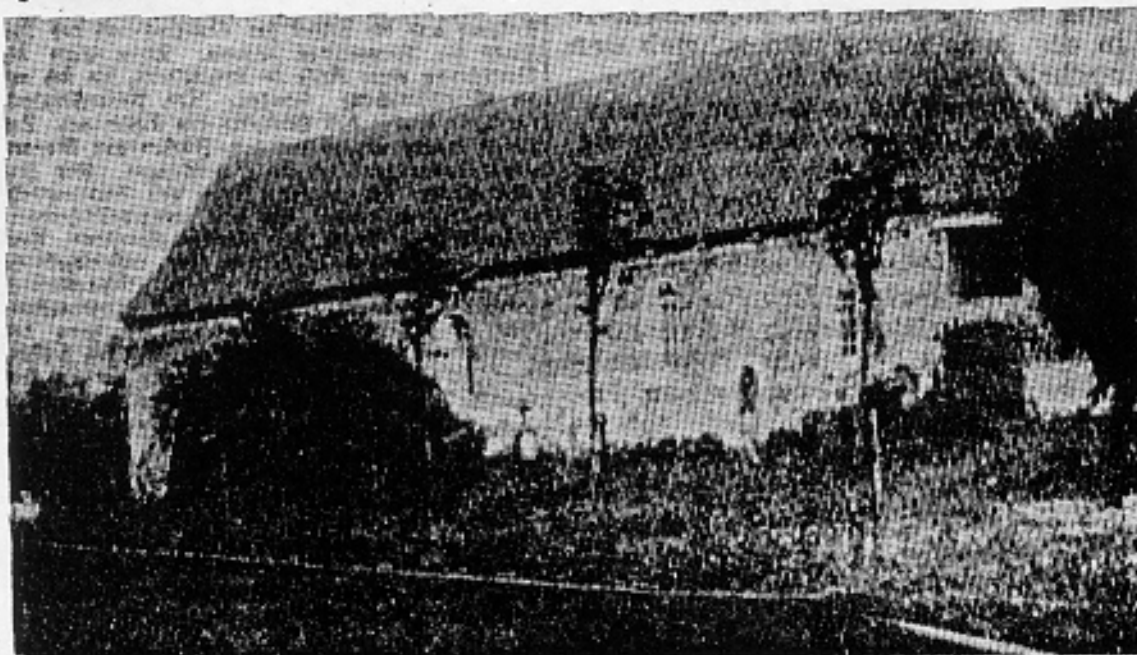
Aber nicht nur die Auswirkungen großer Geschehnisse finden ihren Niederschlag in der Chronik, auch die kleineren, dorfinernen Ereignisse werden genannt. Nur einige Bei-



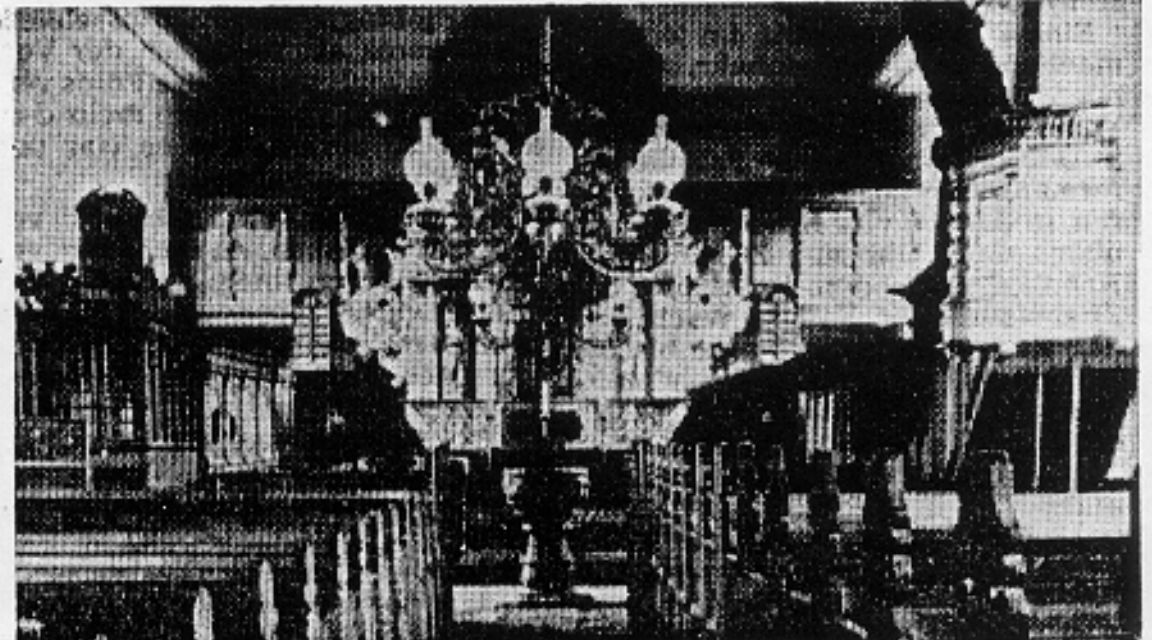
spiele dazu: 1875 lehnten es die Spiekaer Bauern ab, ihre geschlachteten Schweine auf Trichinen untersuchen zu lassen; lieber wollten sie gemeinsam die Strafe zahlen. 1878 herrschte in Spieka eine solche Mäuseplage, daß Prämien für jede gefangene Maus gezahlt wurden. 1888 mußte der Gemeinderat dreimal tagen, weil man sich nicht einig werden konnte wo der gemeindeeigene Briefkasten angebracht werden sollte. 1896 trat der Rat die Ansicht, die Anschaffung einer Feuerspritze lohne sich nicht, weil die Hälfte der Spiekaer Einwohner auf der Geest wohne und dort doch kein Wasser zu bekommen sei.

Ein besonders einschneidendes Ereignis dürfte die Fertigstellung der Eisenbahnlinie nach Cuxhaven gewesen sein. Wie sehr die Spiekaer Bevölkerung von dem neuen Verkehrsmittel Gebrauch machte, das ihr bessere Absatzmöglichkeiten auf den Wochenmärkten der Städte eröffnete, dafür möge eine Verord-

Fortsetzung Seite 2



Kirche in Spieka 1912



Das Innere der Kirche vor der Renovierung 1956

# Sonderausstellung im Schiffahrtsmuseum

Bilder aus dem Museum für Meereskunde in Berlin (1906 bis 1945)

Wenn vom 5. März bis zum 3. Mai 1981 im Deutschen Schiffahrtsmuseum der Gründung des berühmten Museums für Meereskunde vor 75 Jahren in Berlin gedacht wird, gibt es dafür mehrere gute Gründe. Das Berliner Museum war das erste große Schiffahrtsmuseum in Deutschland. Durch den letzten Krieg und die Kriegsfolgen ist es zugrunde gegangen. Aber die Erinnerung bei der älteren Generation lebt bis heute fort. Das wird besonders deutlich, wenn sich das Deutsche Schiffahrtsmuseum mit eigenen Veranstaltungen im Hause oder an anderen Orten in Deutschland mit Sonderausstellungen und Vorträgen präsentiert. Dann ziehen viele Besucher und Zuhörer eine geistige Verbindung von Bremerhaven zu den ehemaligen Sammlungen in Berlin, und manche erfüllt es mit Genugtuung, daß es in der Bundesrepublik in Bremerhaven seit 1975 eine Art Nachfolgeinstitution gibt, die sich die Darstellung der deutschen Schiffahrtsgeschichte in ihren vielfältigen Verästelungen und ihrer wissenschaftlichen Durchdringung vorgenommen hat und dabei schon ein gutes Stück vorangekommen ist. Tatsächlich haben die Gründer des Deutschen Schiffahrtsmuseums auch das Berliner Vorbild vor Augen gehabt, obwohl der Bogen in Berlin in mancher Weise anders gespannt war, wie die Ausstellung deutlich macht. Eine mächtige Antriebskraft war damals, die angestrebte Seegeltung der Wilhelminischen Ära nun auch in einer repräsentativen Schausammlung herauszustellen. Dabei wurde der Entwicklung der Marine eine hervorragende Stelle zugebilligt. Als Reichsmarine-sammlung sehr sachkundig von Marineoffizieren ehrenamtlich betreut, stand sie neben den eigentlichen meereskundlichen und handelsgeschichtlichen Sammlungen, die von namhaften Fachgelehrten des Instituts für Meereskunde an der Universität Berlin geleitet wurden. Dieses gab gleichsam den Mantel des Museums ab und gewährleistete beispielsweise die Verbindung zur jeweils aktuellen ozeanologischen Forschung und der Darstellung ihrer Ergebnisse. Zu den Männern der ersten Stunde gehörte neben dem berühmten Berliner Geographen Freiherr von Richthofen, der Polarforscher Erich von Drygalski. Bedeutende Gelehrte wie Prof. Merz haben die deutsche Atlantikexpedition der zwanziger Jahre mit dem For-



Museum für Meereskunde Berlin, Georgenstraße



Reichsmarine-Sammlung des Museums

schungsschiff „Meteor“ der Reichsmarine unter ungünstigen finanziellen Bedingungen vorbildlich geplant und in Gang gesetzt. Einige der maßgeblichen Gelehrten wie Prof. Penck, Prof. Merz und der letzte Direktor Prof. Defant waren übrigen Österreicher. In den zwanziger Jahren versuchte man den gebürtigen Berliner Polarforscher Prof. Alfred Wegener als Leiter des Instituts zu gewinnen, der damals an der Universität Graz lehrte.

Das Museum für Meereskunde war von Anfang an bestrebt, der Volksbildung zu dienen, und hat mit seinen volkstümlichen Schriftenreihen und Vortragsprogrammen ein Vorbild gesetzt auch für das Deutsche Schiffahrtsmuseum. Voraussetzung für die Veröffentlichungen war eine intensive wissenschaftliche Forschung, in die auch Gelehrte und Laienforscher einbezogen wurden, die nicht ständig im Institut für Meereskunde tätig waren. Und dann gab es Freundeskreise, die das Museum mit ihrem Spezialwissen förderten und Hinweise für Erwerbungen gaben und so etwas wie einen Resonanzboden für die Museumsarbeit bildeten.

Herr Albert Röhr – in Berlin gebo-

ren und heute in Grünwald bei München lebend, früher leitender Einkäufer in der Großindustrie – hat diese gute Berliner Tradition einer Freundschaft zum Museum für Meereskunde bis heute fortgesetzt, denn er hat in vielen Jahren die Bildbelege und Schriften zusammengetragen, die das Deutsche Schiffahrtsmuseum überhaupt in den Stand gesetzt haben, sich dieses museumsge-schichtlichen Themas anzunehmen. Dann sind die Freunde und Förderer des Museums, besonders in Berlin, in Köln, in Hamburg, in Münster, in Stade, für diese Ausstellung tätig geworden und aus dem Altonaer Museum und der Marinesammlung in Flensburg-Mürwik, und schließlich aus dem Deutschen Schiffahrtsmu-

seum selbst, unter anderem von Herrn Dr. Dierks und aus der Sammlung Bernartz, kamen noch wichtige Einzelstücke hinzu.

Aus Berlin, zu deren Stadtbezirk Steglitz die Stadt Bremerhaven seit vielen Jahren eine enge Partnerschaft pflegt, sind die Bemühungen um ein neues Deutsches Schiffahrtsmuseum immer sehr wohlwollend betrachtet worden. Das dort im Aufbau befindliche Museum für Verkehr und Technik, das einen großen Bereich des ehemaligen Anhalter Güterbahnhofs umschließt und eines der führenden technischen Museen in Europa zu werden verspricht, wird die Bremerhavener Ausstellung im kommenden Sommer übernehmen. Gert Schlechtriem

## Erinnerungen an das Museum für Meereskunde

Zu den vielen Schiffahrtsbegeisterten, die sich gern an die Sammlungen des ehemaligen Museums für Meereskunde erinnern, gehört auch Prof. Herbert Pridöhl, in Berlin aufgewachsen und später an der dortigen Kunstschule tätig. Vor zwei Jahren wurden viele seiner Bilder aus dem Hafen- und Fischerleben im Deutschen Schiffahrtsmuseum ausgestellt. Mit seinen Illustrationen zu „Moby Dick“ von Hermann Melville ist er weltbekannt geworden. Aus vergangenen Studententagen lieh er sein Skizzenbuch mit zeichnerischen Eindrücken aus der Walfangabteilung des Museums für Meereskunde in die Ausstellung und schrieb den nachstehenden Bericht.

In Berlins City, mitten im Häusergewirr, neben dem Eisenbahnstrang, der ostwärts nach Warschau und westwärts nach Paris führte, in der Nähe des berühmt-berüchtigten Bahnhofs Friedrichstraße, gab es eine Oase für fernwehkranken Berliner Jungen; das Museum für Meereskunde. Für solche, die aus der rohstockgezeichneten preußischen Erziehung „abhauen“ wollten, gab es normalerweise ein Ziel: Hamburg. Nur dort würde schon ein Segler am Asiaquai legen oder ein Dampfer im Roß- oder Kaiser-Wilhelm-Hafen entladen werden, um bei der Abfahrt einen Schiffsjungen oder Leichtmatrosen, oder wie man sich in Berlin das vorstellte, anzuheuern. Was man als Vorbereitung dazu

brauchte, war die Meereskunde, und die konnte man sich im Museum für Meereskunde aneignen. Hafenpläne, Schiffsrisse und Modelle, Fahrtrouten, Nord- und Südamerika, Afrika, Ostasien und die Südsee reizten das

Fortsetzung Seite 3

## Chronik

Fortsetzung von Seite 1

nung aus dem Jahre 1910 Beweis ablegen. In ihr wurde untersucht, in Zukunft Ferkel als Reisegepäck mit in die 4. Klasse (Reisende mit Traglasten) zu nehmen.

Eine kleine Anekdote im Zusammenhang mit der Eisenbahn sei hier noch zum Besten gegeben: Als der Verfasser der Chronik noch Schüler in Dorum war, hatte die Familie Offermann einmal morgens verschlafen, so daß die vier Kinder nicht wie üblich um 6 Uhr zum Zug auf dem Bahnhof erschienen. Da klopfte das Zugpersonal die Familie wach, und der Zug wartete so lange, bis die Kinder angezogen waren und mitfahren konnten. Kann man besser erklären, was es mit der guten, alten Zeit auf sich hatte, mit jener Zeit, die unter dem Eindruck unserer streßgeplagten Wohlstandsbäuche heute gelegentlich in Zweifel gezogen wird?

Es ist unmöglich, auf so kleinem Raum einen Überblick über den gesamten Inhalt der Chronik zu geben.

Einige Stichworte seien genannt: Spiekaer Post, Vereinswesen, Fremdenverkehr, die Diebesbande Schnell-Döschler-Rohr, Schule, Kirche und Friedhof in Spieka, Straßen- und Brückenbau, Feuerwehr, Geschäftsleben usw. usw.

Ein umfangreicher Bildteil schließt die Chronik ab. Dabei hat der Verfasser bewußt auf neuere Fotos verzichtet, denn es kam ihm mehr darauf an zu zeigen, wie es war und nicht wie es ist in Spieka.

Insgesamt ist die „Chronik von Spieka“ ein Buch, da nicht nur von der Bevölkerung in Spieka mit Interesse erwartet wurde, das vielleicht auch so manchem Heimatfreund und -forscher Anregung und Veranlassung geben könnte, sich mit der Geschichte seiner eigenen Umgebung und seines Dorfes zu beschäftigen.

Das Buch ist zum Preise von DM 15,- im Buchhandel erhältlich. Mitglieder der MvM können es zum Mitgliedspreis beziehen bei Frau Carla Heyne, Borriesstraße 1, 2850 Bremerhaven-G., Tel. 2 71 43.

Rinje Bernd Behrens

## Kunst und Wissenschaft.

Das Museum für Meereskunde

In der Universitäts- und Landesbibliothek zu Berlin wurde gestern Nachmittag feierlich eröffnet. Der Eröffnung wohnten: Der Kaiser, der Fürst von Monaco, der Ministerpräsident, Staatssekretäre von Reich, die Spitzen der Gelehrtenwelt, der Marine und die höchsten Beamten des Kultusministeriums, sowie zahlreiche Vertreter vieler Städte und der Provinz. Professor Dr. von Drygalski hielt eine Ansprache, worin er die Aufgabe und die Mittel des Museums und des Instituts für Meereskunde darlegte. Dann folgte die Vorführung einer Reihe in Lichtbildern, die sich auf die Meeresforschung bezogen. Der Universitätsrektor Dietrich brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Der Kaiser machte hierauf mit dem Fürsten von Monaco einen Rundgang durch die Sammlungen. Das Institut gliedert sich für seine Lehr- und Studienzwecke in zwei Abteilungen. Die erste, geographisch-naturwissenschaftliche unter dem Abteilungspräsidenten Professor von Drygalski, betreibt die wissenschaftliche Kunde des Meeres. Die zweite, historisch-volkswirtschaftliche Abteilung, unter dem Abteilungspräsidenten Prof. von Hildebrand, soll sich mit der Benutzung des Meeres und der Küsten durch den Menschen beschäftigen. Das Museum für Meereskunde umfaßt fünf Sammlungen: die Reichsmarine-Sammlung, welche zwar unter geschäftlicher Verwaltung der Direktion steht, aber Eigentum des Reiches ist, die historische und naturwissenschaftliche Sammlung, die ozeanologische Sammlung und das Instrumentarium, die Sammlung für Biologie des Meeres und der Seefischerei und die volkswirtschaftliche Sammlung. Zur Veranschaulichung des Instituts sind seit seinem Bestehen zahlreiche Forschungsreisen nach allen Ländern der Erde unternommen worden.

Aus der „Nordwestdeutschen Zeitung“ vom 7. März 1906

# Vom Pfeffergeld und vom Amtsvogt in Wehden

## Ehemalige Falkenfangorte unseres Heimatgebietes

Über den im Mittelalter am ehemaligen Hymensee ausgeübten Falkenfang wurde bereits in früheren Aufsätzen dieses Heimatblatts berichtet. Eine größere Abhandlung über Ausübung der Falkenjagd, über Zählung und Abrichtung der Falken zur Beizjagd und über Falkenpflege findet der interessierte Leser in der im Jahre 1979 von mir verfaßten „Chronik von Hymendorf“ (Seiten 26 bis 30).

Falkenjagdgebiete gab es im Mittelalter nicht nur am Hymensee, vielmehr auch an anderen Orten des früheren Herzogtums Bremen. Ein beliebtes Falkenfanggebiet in der damaligen Zeit war wegen der vielen Landseen das Nordseeküstengebiet und hier besonders das Amt Bederkesa, also unsere engere Heimat: um Bederkesa, in der Börde Ringstedt, im Klosteramt Neuenwalde und sogar am Sahlenburg-Arenscher Strand nahe Cuxhaven. Es liegen Aufzeichnungen und Urkunden darüber vor.

Auch Flurnamen im Elbe-Weser-Dreieck deuten darauf hin: das Grundstück Falkenhütten (Bederkesa), das Falkenhüttenmoor (Ringstedt), die Flurbezeichnung Falkenhütte bei Sahlenburg, das Falkenhüttener Moor (Neuenwalde), der Falkenberg im Falkenberger Moor und der bei Ankelohe gelegene Bauernhof Falkenburg. Der im Ankeloher Gemeindewappen dargestellte Falk soll daran erinnern, „daß in der Falkenburg bei Ankelohe schon im 16. Jahrhundert und später Falken gefangen wurden, um zur Jagd abgerichtet zu werden“ (siehe Wappenbuch des Landkreises Wesermünde).

Über das Sahlenburger Strandgebiet erfährt man in der kürzlich erschienenen Schrift „100 Jahre Wernerwald 1880-1980“ u. a. folgendes: Nördlich vom Finkenmoor – einem kleinen, zum Teil verlandeten See im Nordwesten des Forstes und unter Naturschutz stehend – wird ein Teil des Kiefern- und Fichtenwaldes seit Jahrhunderten als Falkenfang oder Falkenhütte bezeichnet. Über die Entstehung dieses Flurnamens berichtet das Einkommenregister des Amtmanns in Ritzbüttel 1577: „An dem Vinckenmoore is en Valckenfang, den sick de Wurster eine Tidlang hebben angematet und befochten, averst nicht erholden mögen. Und giff de Valckenfenger dar jähli-

kes dem Amtmann eine verehringe vor, ein Par Pundt Peper, ein Käkenmesser oder was he sonst mit ohne einich wart. Is gemeinlich ein Daler und ein Pundt Peper.“ Der Amtmann übergab dem Falkenfänger ein paar Tauben, mit denen die Falken gefangen wurden... Die Falkenfänger kamen seit dem 15. Jahrhundert aus Flandern oder Holland, wo die gefangenen Vögel, Edelfalk und Wanderfalk, für die Jagdbeize abgerichtet und dann besonders in Frankreich verkauft wurden. Seit etwa 1770 sollen Falkenfänger nicht mehr in der Sahlenburger Heide erschienen sein (Cl. Oellerich).

Die älteste Urkunde vom Falkenfang im Amt Bederkesa stammt nach Pratjes Aufzeichnungen aus dem Jahre 1353, obwohl die Beschäftigung des Falkenzähmens länger zurückliegt. In dieser Vertragsurkunde ist die Rede von einem Falkenier und einem Herrn von Bederkesa. Dieser hatte in die Nähe des Ringstedter Sees, einer wildreichen Gegend, einen Knecht gesandt, der die von ihm gefangenen Falken zur Jagd abrichtete. Hundegekläff und Trompetenstöße meldeten dem Knecht eines Tages die Ankunft des Herrn an. Dieser brachte mit den gezähmten Vögeln Enten, Gänse und sonstige Wasserhühner in großen Mengen zur Strecke. Im späten Mittelalter wurde auch den damals übernehmenden Fischreihern, die zum Landschaftsbild unserer Gegend gehörten, nachgestellt.

Wie lange die Ritter noch selbst die Falkenbeize ausübten, ist nicht bekannt. Man weiß, daß später im Amt Bederkesa, also in den Börden Debstedt und Ringstedt, der Fang an die holländische Familie Wangel verpachtet wurde. Diese Familie besaß „seit undenklichen Jahren“, d. h. mehrere Generationen hindurch, die Gerechtsame der Falkenjagd. Der Ausdruck „seit undenklichen Zeiten“ will besagen, daß es sich um ein Wohnheitsrecht handelt.

Schutz und Beistand gewährte dem Falkenfänger der in der Börde Debstedt wohnhafte Vogt zu Wehden. Dieser erhielt dafür jährlich ein Pfund Pfeffer. Pfeffer war in jener Zeit sehr kostbar und daher eine wertbeständige Kapitalanlage. Kaufleute, die einen großen Vorrat dieses Gewürzes besaßen, galten als wohlhabende „Pfeffersäcke“. Die



Gasthof „Zur Wehdener Vogtei“ in Wehden

Erlaubniserteilung (Konzession) für den Falkenfang war also schon damals nicht billig. Auch der zuständige Amtmann bekam u. a. jährlich ein Pfund Pfeffer. Beide Pfunde mußten „in natura“, also nicht gestossen, geliefert werden, wurden jedoch später „zu Gelde angeschlagen“, d. h. waren mit festgesetztem Geldpreis zu bezahlen.

Der Vogt zu Wehden war ein Unterbeamter des Amtes Bederkesa. Er hatte vor allen Dingen das Einziehen des Zehnten und anderer Abgaben für das Amt zu besorgen. Der Name der in Wehdens Dorfmitte gelegenen Gaststätte „Zur Wehdener Vogtei“ erinnert daran, daß Wehden noch im 18. Jahrhundert einen Amtsvogt hatte. Aus alten Akten ist ersichtlich, daß der dortige Vogt zugleich Inhaber eines Dorfkrugs (Gaststätte) war. Vogteigebäude, Teihntschün (Zehntscheune) und Dorfkrug befanden sich ungefähr an derselben Stelle, wo sich heute der genannte Gasthof befindet. Die Zehntscheune war ein Wirtschaftsgebäude und diente dem Amt zur Unterbringung von Naturaleinkünften.

Der Gasthof erhielt die Benennung „Zur Wehdener Vogtei“ um die Jahrhundertwende auf Anregung des Heimatdichters Fritz Husmann

(1877-1950), der seinerzeit Junglehrer in Wehdens Nachbardorf Laven, später Rektor in Bremerhaven-Leherheide war. Diese Mitteilungen erhielt ich vom früheren, inzwischen verstorbenen Besitzer dieser Gaststätte, Otto Winterhoff.

Die an der Kreisstraße K 15 (Bremerhaven-Lehe-Spaden-Wehden) mit Anschluß an die Landesstraße L 120 (Debstedt-Bederkesa) gelegene Ortschaft Wehden gehört zur Einheitsgemeinde Schiffdorf.

Über Wehden, das zum Kirchspiel Debstedt gehört, schreibt Pratje im 11. Band „Altes und Neues aus der Herzogthümern Bremen und Verden“ (erschienen 1779): Wehden, eine Viertel-Meile von Debstedt gegen Osten, hat, außer dem Schul- und Kuhhirtenhause, 35 Feuerstellen, doch sind zwei, ehemals abgebrannte, noch nicht wieder bebaut. Das Feld ist etwas kalt und steinig. Die Eingesessenen haben guten Wiesenwuchs, guten Torf und ein schönes Holz. Im Dorfe ist eine Gegend, welche der Clußort heisset: zu einem deutlichen Beweise, daß ehemals eine Kapelle hieselbst gestanden habe.“ Nach dem Stand vom 30. Juni 1980 beträgt Wehdens Einwohnerzahl 450.

Hans Hitzweibel

### Erinnerungen

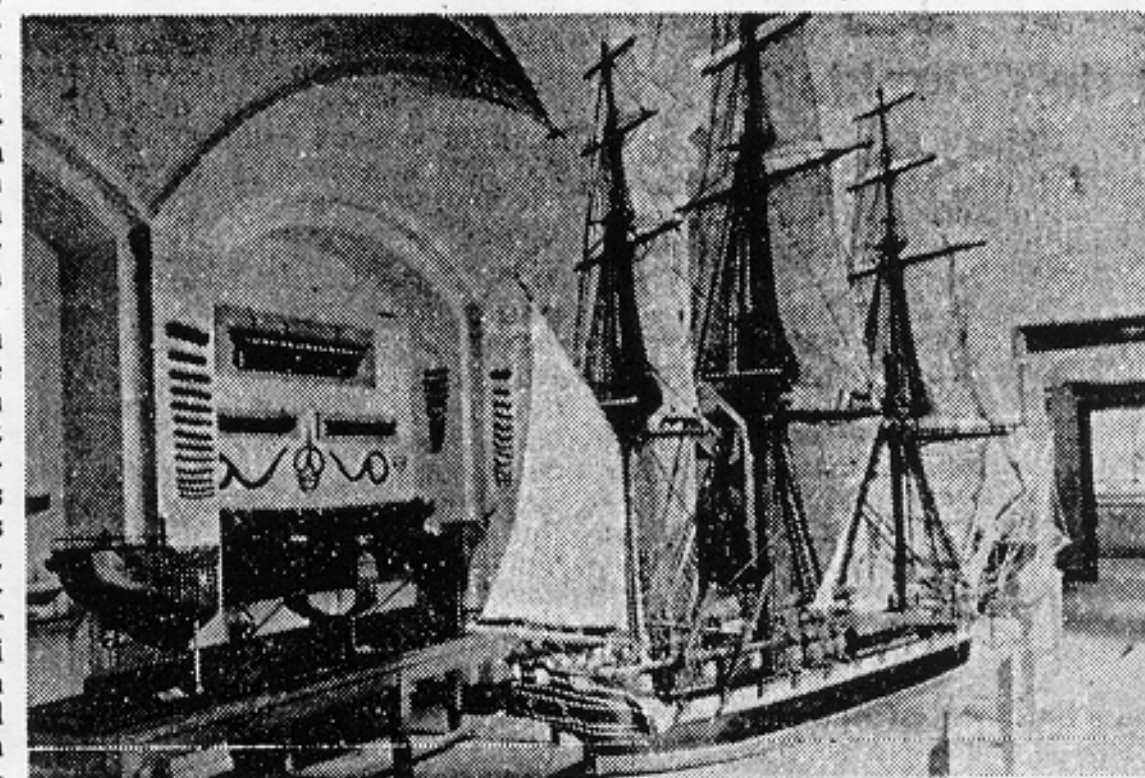
Fortsetzung von Seite 2

Fernweh und überzeugten durch realistische Schaustücke und Unterlagen wie durch glaubwürdige Photos, zumal die fotografischen Aufnahmen, der Technik entsprechend, noch keine sensationellen Momentfotos waren, sondern solide Standaufnahmen, die geradezu den von Hause aus gewohnten Familienalbumcharakter hatten. „Bei diesen Männern unter den Palmen neben den Papuas könntest du doch auch stehen! Und der Mann mit dem Vollbart unter dem Tropenhelm sieht ja aus wie mein Gymnasialdirektor!“

Da es aber zu der verzweiften Flucht in die Ferne nicht kam, die später aus eigener Kraft und in künstlerischem Auftrag erobert wurde, blieb das Museum für Meereskunde ein stabiles, zuverlässiges Informationszentrum für alles, was mit der Seefahrt zusammenhing. Man fand dort Information und Anregung für den Schiffsmodellbau, für das präzise Schiffszeichnen, wobei auch der Fischkutter der deutschen Küsten seine Modelle zeigte und nicht etwa allzu dunkel im Schatten der Panzerkreuzer und Torpedobo-

te stand. Mitten drin der spukige Bauersche „Brandtaucher“, das erste Unterseeboot aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Man konnte hineinklettern und den Klappmatismus genau studieren und sich allerdings angesichts der Einfachheit der Tech-

nik und der drohenden Gefahr des Versagens schon mit der Möglichkeit des Ertrinkens vertraut machen. Wohltuend war dann das Gerettetsein, wenn man wieder herausgeklettert war. Wenn ich mich recht entsinne, ist er bei der ersten Ver-



suchsfahrt untergegangen, später gehoben und ins Museum gebracht worden.

Die Anziehungskraft, die das Museum auf mich zur Kinderzeit ausgeübt hat, zog mich auch später immer wieder an, zumal ich mich mit Schiffs- und Seemannsmotiven befaßte und schließlich 284 Illustrationen zu Hermann Melvilles „Moby Dick“ von 1947-52 zeichnete. Ohne zu ahnen, daß ich 20 Jahre später diese große Arbeit in Angriff nehmen würde, zeichnete ich am 5. Dezember 1930 einige Walfangmotive in der entsprechenden Abteilung des Museums. Bilder, Lithos, Fotos, Schiffsmodelle und Waffen verdeutlichten das blutige Handwerk, Darbietungen, die ich später beim Illustrieren dringend benötigt hätte. Melville vermittelt in seinem Roman soviel Wissenschaft und erfahrene Technik, daß man als Zeichner nicht zurückbleiben kann, sondern sich bemühen muß, seinem Realismus gerecht zu werden.

Die Blätter vom 5. Dezember 1930 in meinem Skizzenbuch weckten jetzt die Erinnerung an das Museum für Meereskunde in der Georgenstraße zu Berlin.

Herbert Pridöhl, Baden-Baden

## Umschau

### Dat Dokterbook

Am 3. April beginnt die Niederdeutsche Bühne „Waterkant“ im Kleinen Haus des Stadttheaters Bremerhaven mit den Aufführungen der letzten Inszenierung ihrer 61. Spielzeit, des Jens-Exler-Schwanks „Dat Dokterbook“. Erstmals führt Jürgen Johannis bei der „Waterkant“ Regie. Es spielen in dem von Wolfgang Cäsar entworfenen Bühnenbild Anke Gebken, Ute Koß, Jutta Pohl, Meike Utke und Marie Wiemken; Werner Ebert, Martin von Haaren, Franz Hager und Rolf Saß. Zum Abschluß der Saison ist für Sonnabend, den 27. Juni, ein Gastspiel auf Helgoland vorgesehen.

### Ausstellung und Buch zur Geschichte des Bremerhavener Theaters

Anläßlich der am 28. Februar im Stadttheater Bremerhaven eröffneten Ausstellung zur Geschichte dieses Kulturinstituts in der Unterweserstadt hat Dr. Fritz Ernst, der Vorsitzende des Vereins zur Förderung des Theater- und Musikwesens in Bremerhaven und Schatzmeister des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern, die vom Stadtarchiv Bremerhaven herausgegebene Schrift „Das Bremerhavener Theater. Ein Beitrag zu seiner Geschichte. Von den Anfängen bis zur Wiedererrichtung nach dem Zweiten Weltkrieg“ verfaßt. Das mit vielen zeitgenössischen Bildern versehene Buch von 112 Seiten kostet nur 7,50 DM.

### Hauptversammlung der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“ e.V.

Die auf der diesjährigen Hauptversammlung der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“ in Bremerhaven für das Jahr 1980 vorgelegte Bilanz führt insgesamt 107 Aufführungen mit 11.165 Besuchern auf. Regie führten Kurt Müller-Reitzner, Otto Walter Flach und Heinrich E. Hansen. Auf dem Spielplan standen „Dat Halunkenstück“ von Hans Balzer, „Dat Verlegenheitskind“ von Jens P. Asmussen, „De vergnögte Bimmelbahn“ von Irmard Wempner, „Wie kriegt Besöök“ von Jens Exler und „Viola“ von Hans Balzer. – Auch für die kommende Spielzeit 1981/82 sind wieder 4 Produktionen vorgesehen, darunter zum 25. Mal im August dieses Jahres die Herdabende im Spekenbütteler Geestbauernhaus.

### Historischer Abend in der Ringstedter Kirche

Nach der gründlichen Restaurierung der St.-Fabians-Kirche in Ringstedt wird im Rahmen einer kirchlichen Festwoche am Mittwoch, dem 8. April 1981, um 20 Uhr in der

## Einladung

Am Mittwoch, dem 22. April 1981, wird um 20 Uhr im Morgenstern-Museum in Bremerhaven der Förster Wolfgang Steinborn aus Schneverdingen einen

### Lichtbildervortrag

halten zum Thema:

### „Naturschutzarbeit im Wald“.

Schon früher hat Herr Steinborn, ein Enkel unseres ehemaligen Vorsitzenden J. J. Cordes, bei uns interessante naturkundliche Vorträge gehalten. Dieser Lichtbildervortrag ist auch als Vorbereitung auf eine ganztägige MvM-Studienfahrt am 15. 8. 1981 zu Herrn Steinborn in das Naturschutzgebiet Lüneburger Heide gedacht.

Mitglieder und Gäste werden hiermit herzlich eingeladen.

Der Vorstand

Ringstedter Kirche ein historischer Abend von den dortigen Kirchengemeinden veranstaltet, zu dem alle Mitglieder des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern herzlich eingeladen sind. Neben einer kurzen Dia-Schau stehen ein Referat von Dr. Hans Aust, Bederkesa, über den Ertrag der Ausgrabungen in der Ringstedter Kirche im Januar/Februar 1980 und die Deutung des Siegelgrundes in der Ringstedter Kirche auf dem Programm.

### Baudenkmäler im Oldenburger Land

Unter diesem Titel hat die Oldenburgische Landschaft im Heinz-Holzberg-Verlag in Oldenburg einen mit vielen Bildern versehenen Führer zu Boden-, Bau- und Siedlungsdenkmalen herausgebracht, der für den äußerst günstigen Preis von 14 Mark im Buchhandel zu beziehen ist. Insgesamt 16 Autoren haben Beiträge für den 284 Seiten umfassenden Band geliefert.

### Schrift über den Wernerwald

Anläßlich des 100jährigen Bestehens des in seiner Art an der deutschen Nordsee einmaligen Waldes zwischen den heutigen Cuxhavener Stadtteilen Sahlenburg und Arensch, der auf Veranlassung des hamburgischen Amtsverwalters Dr.

Charles Anthony Werner in den Jahren 1880 bis 1896 entstanden ist, hat Morgenstern-Mitglied Günter Wolter im Verlag der Cuxhavener Nachrichten eine ausführliche und gutbebilderte Schrift „Der Wernerwald“ (80 Seiten) herausgebracht.

### Naturschutzgebiet südliches Königsmoor

Die Bezirksregierung Lüneburg hat mit Verordnung vom 30. 1. 1981 das südliche Königsmoor in den Gemarkungen Hagen und Lehnstedt unter Naturschutz gestellt. Das Gebiet umfaßt eine Fläche von rund 85 Hektar.

### Schulgeschichte der Gemeinde Altenbruch

Auf einer Versammlung der Männer vom Morgenstern im Restaurant „Hoch-Donner“ am 19. Februar in Cuxhaven wurde der 3. Band der Schulgeschichte der Gemeinde Altenbruch, der die Jahre 1900 bis 1960 behandelt, vorgestellt. Das mehr als 400 Seiten starke Werk mit einem breiten Bildanhang, das den 1964 und 1972 erschienenen beiden ersten Bänden (156 Seiten bzw. 416 Seiten) nun folgt, stammt aus der Feder des langjährigen Altenbrucher Rektors, des verdienstvollen, mittlerweile 88jährigen Morgenstern-Ehrenmitgliedes Hinrich Alpers. Die drei Bän-

de des 1020 Seiten umfassenden Gesamtwerks kosten 5,80 DM, 12,80 DM bzw. 20,00 DM.

### Schrift über das Museum für Meereskunde in Berlin

Aus Anlaß der Sonderausstellung hat das Deutsche Schiffahrtsmuseum unter der Redaktion von Dr. Uwe Schnall eine kleine Schrift über das Museum für Meereskunde in Berlin herausgegeben. Auf die Verknüpfung beider Museen weist Gert Schlechtriem in seinem Vorwort besonders hin. Albert Röhr bietet in zwei Textbeiträgen eine Darstellung der Geschichte und Bedeutung des Museums für Meereskunde und eine Würdigung eines besonders kostbaren Exponates, der portugiesischen Wappensäule vom Kreuzkap von 1485. Das Hauptgewicht liegt auf den 96 Fotos aus dem Berliner Museum, die einen sehr guten Überblick über dessen Sammlungen bis zur Zerstörung geben. Von großem Reiz dürfte auch der verbesserte Wiederabdruck einer farbigen Tafel der deutschen als Nationalflaggen auf See gefahrenen Flaggen sein, die 1927 für das Museum für Meereskunde erarbeitet worden ist. (Albert Röhr: Bilder aus dem Museum für Meereskunde in Berlin 1906–1945. Bremerhaven 1981. 72 S., 96 Abb. und 1 Farbtafel im Umschlag, DM 7,50. – Die Schrift ist im Deutschen Schiffahrtsmuseum erhältlich.)

### Plattdeutscher Abend in Lamstedt

Gemeinsam veranstalteten das Fortbildungswerk Börde Lamstedt der Ländlichen Erwachsenenbildung Niedersachsen und der Heimatbund der Männer vom Morgenstern am Sonnabend, dem 21. März 1981 in der Aula der Schule Lamstedt einen Plattdeutschen Abend. Volkstanzmusik und plattdeutsche Lieder wurden von der erst seit dem Sommer 1980 bestehenden neunköpfigen Folkloregruppe Lamstedt dargeboten, während Sieger der plattdeutschen Lesewettbewerbe und der MvM-Vorsitzende Hansen niederdeutsche Texte vorlasen. Mit der Veranstaltung verbunden war eine kleine Kunstausstellung mit Aquarellen Heinrich Mühlens, Batiken von Helga Ploschke aus Lamstedt sowie Keramiken, Fliesen, Graphiken und Kinderspielzeug einer Gruppe um Herbert Eggert vom Malerhof Westercadewisch.

### Familienforschartreffen in Bederkesa

Am 4. April findet in Bederkesa ein Treffen der Familienforscher zwischen Unterweser und Unterelbe statt. Es ist das siebente Treffen dieser Art. Ausrichter sind abwechselnd DIE MAUS in Bremen und die Hamburger Genealogische Gesellschaft. Wie schon in den vergangenen Jahren ist die familienkundliche Arbeitsgemeinschaft der Männer vom Morgenstern auch in diesem Jahr eingeladen.

Das Programm sieht am Vormittag nach einem Kurzreferat von Gerrit Aust über Burg und Amt Bederkesa einen genealogischen Gedanken- und Erfahrungsaustausch vor. Am Nachmittag ist zuerst eine Besichtigung der Burg vorgesehen. Danach geht es zum Kaffeetrinken nach Flögeln, wo Frau Hanna Lampe ein Kurzreferat über Hauptmann Böse halten wird.

## Tagesfahrt

### nach Lüneburg/Bardowick

am 25. April 1981

des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern

Leitung: Dr. Burchard Scheper

Abfahrt mit dem Bus 6.30 Uhr Kreissparkasse (Hbf. Bremerhaven). Ankunft Lüneburg etwa 9.30 Uhr. Einführung in die Stadtgeschichte und Rathausbesichtigung durch Archivdirektorin Dr. Uta Reinhardt, Besuch des Museums des ehem. Fürstentums Lüneburg und Führung durch die Altstadt.

14.00 Uhr Mittagessen im Lüneburger Ratskeller.

15.00 Uhr Abfahrt nach Bardowick. In Bardowick Erklärungen und Hinweise durch Studiendirektor i. R. Gerhard Meyer.

16.30 Uhr Kaffeetrinken

Ankunft etwa 20.30 Uhr in Bremerhaven.

Anmeldungen bei Carla Heyne, Borriesstr. 1, 2850 Bremerhaven, Telefon 2 71 43

### Tagung der Arbeitsgemeinschaft nordwestdeutscher Geologen

Vom 9. bis 13. Juni 1981 soll in Wilhelmshaven eine mit 6 Exkursionen verbundene Tagung der Arbeitsgemeinschaft nordwestdeutscher Geologen stattfinden. Hauptthemen werden sein: Küstengeologie und Meeresspiegelbewegungen, Siedlungsarchäologie, Küsteningenieurwesen.

### Wanderbuch für Bremerhaven und Umgebung

Der Bremerhavener Schulleiter Willy Wolff ist der Autor eines bei der Ditzten Druck und Verlags-GmbH in Bremerhaven erschienenen neuen Wanderbuches für Bremerhaven und Umgebung, in dem 36 Fuß- und 15 Radwanderungen behandelt sind. Jeder Wandervorschlag läßt sich anhand von guten Einzelkarten verfolgen. Reizvoll sind die Zeichnungen von Michael Wolff in dieser 208 Seiten starken Broschüre, die im Buchhandel für 14,50 DM erhältlich ist.



## Düt und dat ut de Muuskist

### Steenköhlen! – Brikett!

Dat weer in de Tiet, as ok in Bremerhaven blots mit Torf, Steenköhlen un Brikett bött worr. Mit Öl un Eerdgas un anner neemoordschet Tüch mook sik noch nims de Stuuw warm.

Domals föhr Jan Garrelts hier mit sienem Köhlenwagen un twee dicke Peer darvor dör de Straten. He leet fakken de Pietsch knallen un reep denn mit siene lude Stimm: „Steenköhlen! – Brikett! – Steenköhlen! – Brikett!“

Trina, siene Fro, seet meisttiets neven em baven op'n Wagen un heel dat Leit, wenn ehr Mann de Säck mit Köhlen oder Brikett in de Hüser sleep. Dat weer for Jan Garrelts n'n asig Stück Knuffarbeit. Un darum passeer dat af un an, dat he n'n beten

mööd worr un baven op'n Buck in-nicken dee. Man denn kreeg he von Trina 'n Buff in de Rippen un bölk glieks wedder los: „Steenköhlen! – Brikett!“

Nu, an'n Oostersonndag harrn de beiden sik schick maakt. Se seten in de Grode Kark un hören Gotts Woort. Bi den Paster siene lange Predigt aver worr Jan so bilütten mööd un sleep fast in. As Trina dat mitkreeg, buff se em in de Rippen. Jan weer ja woll so wiet weg in'n Droom, dat he sik bannig verjaag, in de Hööcht schoot un luuthals losbölen dee: „Steenköhlen! Brikett!“ Un dat jüst in densülven Ogenblick, as de Paster mit siene Predigt to Enn weer.

HEH

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich DM 6.–. Druck und Verlag: Ditzten Druck und Verlags-GmbH, Bremerhaven, Hafenstraße 140 (Postcheckkonto Hamburg 136 96).

Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Klaus Dobers, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burchard Scheper. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 2850 Bremerhaven, Postfach 21 03 60.